



NEUKIRCHNER & PARTNER KG

Bilanzbuchhaltergesellschaft

Gewerbepark Süd 28, 8431 Gralla
Tel: 03452/72 00 2-32
Fax: 03452/72 00 2-35
E-Mail: office@neukirchner-partner.at
www.neukirchner-partner.at

Buchhaltung • Jahresabschluss • Beratung • Controlling • Kostenrechnung

Ausgabe 09/2014

KLIENTEN-INFO

Inhaltsverzeichnis

- **Steuertermine für Herabsetzungsanträge und Anspruchsverzinsung**
- **Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2013**
- **Elektronische Einreichung des Jahresabschlusses per 30.9.2014**
- **Geschäftsführerhaftung als Betriebsausgabe?**
- **BMF-Erlass zur grenzüberschreitenden Arbeitskräftegestellung**
- **Befreiung von der Elektrizitätsabgabe für Verbrauch aus eigener Erzeugung mit erneuerbaren Energiequellen**
- **Ausbildung zum Coach bei einem Lehrer unter bestimmten Voraussetzungen abzugsfähig**

Steuertermine für Herabsetzungsanträge und Anspruchsverzinsung

Wie jedes Jahr gilt es folgende **Fristen** zum 30. September 2014 bzw. ab 1. Oktober 2014 zu **beachten**:

Bis spätestens **30. September 2014** können noch **Herabsetzungsanträge** für die **Vorauszahlungen 2014** für Einkommen- und Körperschaftsteuer beim zuständigen Finanzamt gestellt werden. Wesentliche Bestandteile eines Antrags sind die **schlüssige Begründung** der gewünschten Herabsetzung der Vorauszahlung sowie eine **Prognoserechnung**, in der das voraussichtliche Einkommen nachgewiesen werden kann. Um eine Nachzahlung im Zuge der Veranlagung 2014 oder Anspruchsziinsen zu vermeiden, sollte die Prognoserechnung jedenfalls **realistisch** gestaltet sein.

Stichwort **Anspruchsziinsen**: mit **1. Oktober 2014** beginnen für die zu diesem Zeitpunkt noch nicht bescheidmäßig veranlagten ESt- oder KSt-Ansprüche des **Veranlagungsjahres 2013** Anspruchsziinsen zu laufen. Der **Anspruchsziinssatz** beläuft sich auf **1,88 %**, da er mit 2 % über dem Basisziinssatz festgesetzt ist. Die Anspruchsverzinsung gleicht Zinsvorteile bzw. Zinsnachteile aus, welche durch die spätere Bezah-

lung der Nachforderung bzw. durch das spätere Wirksamwerden der Gutschrift in Abhängigkeit von dem **Zeitpunkt der Steuerfestsetzung** entstehen. Der **Problematik** der **Nachforderungszinsen** (negative Anspruchsverzinsung) **kann** regelmäßig dadurch **entgangen werden**, indem vor dem 1. Oktober (2014) eine **Anzahlung** an das Finanzamt in Höhe der erwarteten Nachzahlung **geleistet wird**. Wurde dies bislang verabsäumt, so tritt trotzdem keine Belastung ein, so lange die Nachforderungszinsen 50 € nicht übersteigen. Folglich ist es unter Umständen **ratsam**, noch **vor Ablauf des** vor allem von der erwarteten Nachforderung abhängigen **„zinsfreien Zeitraums“** eine entsprechende Zahlung an das Finanzamt zu leisten (Bezeichnung „E 1-12/2013“ bzw. „K 1-12/2013“). Dennoch anfallende **Anspruchsziinsen** sind **steuerlich nicht abzugsfähig**. Anspruchsziinsen können auch **Gutschriftszinsen** sein, welche **nicht steuerpflichtig** sind. Schließlich ist noch zu beachten, dass durch (zu) hohe Vorauszahlungen **keine Zinsen** lukriert werden können, da Guthaben wie Rückstände auf dem Abgabekonto von der Verzinsung ausgenommen sind.

Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2013

Am **30. September 2014** endet die Frist für österreichische Unternehmer, die **Vorsteuern** des Jahres **2013** in den **EU-Mitgliedstaaten** zurückholen wollen. Die Anträge sind dabei elektronisch über **FinanzOnline** einzureichen. Die österreichische Finanzverwaltung prüft den Antrag auf Vollständigkeit und Zulässigkeit und leitet diesen an den zuständigen Mitgliedstaat weiter. Eine **Vorlage der Originalbelege** (bzw. Kopien davon) ist im elektronischen Verfahren **nicht vorgesehen**, außer das erstattende Land fordert dies gesondert an. Die einzelnen EU-Mitgliedstaaten können ab einem Rechnungsbetrag von 1.000 € (bei Kraftstoffrechnungen ab 250 €) die Vorlage von Rechnungskopien verlangen.

Die **Bearbeitung** des Antrags ist vom Erstattungsstaat grundsätzlich **innerhalb von vier Monaten** durchzuführen. Bei einer Anforderung von zusätzlichen Informationen verlängert sich dieser Zeitraum auf bis zu acht Monate. Der **Erstattungszeitraum** muss grundsätzlich **mindestens 3 Monate** und maximal ein Kalenderjahr umfassen – weniger als 3 Monate dürfen nur beantragt werden, wenn es sich um den **Rest eines Ka-**

lenderjahres (z.B. November und Dezember) handelt. Neben dem Erstattungszeitraum sind auch noch davon abhängige **Mindesterstattungsbeträge** zu beachten. Bei einem **Kalenderjahr** gelten **50 €** und bei **3 Monaten 400 €** als **Mindestbeträge**. Wenngleich Frist und Antragsmodus für alle EU-Mitgliedstaaten gleich sind, ist zu beachten, dass regelmäßig **von Land zu Land unterschiedliche** steuerliche Bestimmungen hinsichtlich **Art** und **Ausmaß** der **Vorsteuerrückerstattung** vorliegen können. Beschränkungen betreffen dabei regelmäßig u.a. Verpflegungs- und Bewirtungsaufwendungen, Repräsentationskosten, PKW-Aufwendungen usw.

In der **Praxis** hat sich gezeigt, dass die ausländischen Behörden **manchmal beglaubigte Übersetzungen** von Rechnungen und Verträgen **verlangen** und deshalb immer die Höhe der zu erstattenden Summe im Auge behalten werden sollte. **Schwierigkeiten** können auch vereinzelt bei der **rechtzeitigen** (elektronischen) **Zustellung** von **Ergänzungsersuchen** bzw. Bescheiden auftreten.

Elektronische Einreichung des Jahresabschlusses per 30.9.2014

Die verpflichtende Form der **elektronischen Einreichung** beim **Firmenbuchgericht** hat für Jahresabschlüsse zum 31.12.2013 **per 30.9.2014** zu erfolgen. Davon betroffen sind **Kapitalgesellschaften** und **verdeckte Kapitalgesellschaften** (insbesondere GmbH & Co KG), bei denen die Erlöse in den letzten zwölf Monaten vor dem Bilanzstichtag **70.000 € überschritten** haben. Bei entsprechenden **Umsätzen unter 70.000 €** ist auch eine Einreichung in **Papierform** möglich. Keine Offenlegungspflicht besteht für Einzelunternehmer und „normale“ Personengesellschaften. Die Einreichung des Jahresabschlusses dürfen nicht nur Wirtschaftstreuhänder sondern auch u.a. Bilanzbuchhalter, Selbständige Buchhalter, Rechtsanwälte, Notare sowie vertretungsbefugte Organwalter des Unter-

nehmens vornehmen. Mit der elektronischen Einreichung sind **Gebühren** verbunden. Bei nicht ordnungsgemäßer und somit auch **bei verspäteter Einreichung drohen Zwangsstrafen**.

Die **Strafen** bei verspäteter Einreichung **betreffen die Gesellschaft und den Geschäftsführer/Vorstand** selbst. Beginnend bei 700 € für jeden Geschäftsführer/Vorstand kommt es bei kleinen Kapitalgesellschaften **alle zwei Monate** wieder zu einer Strafe von 700 €, wenn der Jahresabschluss weiterhin nicht eingereicht wird. Organe von **mittelgroßen** Kapitalgesellschaften müssen 2.100 € zahlen und Organe von **großen** Kapitalgesellschaften sogar 4.200 €.

Geschäftsführerhaftung als Betriebsausgabe?

Häufig wird die Rechtsform einer **GmbH** gerade deswegen gewählt, da für Gesellschaftsschulden **keine persönliche Haftung** der Gesellschafter besteht und somit die negativen Folgen aus einem wirtschaftlichen Scheitern minimiert werden sollen. In vielen Fällen jedoch sind die **Gesellschafter** der GmbH auch **gleichzeitig Geschäftsführer**. Auf diesem Umweg kann es dazu kommen, dass aufgrund steuerlicher oder sozialversicherungsrechtlicher Bestimmungen der **Gesellschafter-Geschäftsführer** doch zur **Haftung** herangezogen werden kann.

Eine dieser Haftungsbestimmungen ist in **§ 9 BAO** geregelt. Geschäftsführer einer GmbH können zur **Haftung für Steuern der GmbH** herangezogen werden, wenn der Eintritt eines Abgabenausfalls in Folge von **Uneinbringlichkeit** durch eine **schuldhafte Pflichtverletzung** des **Geschäftsführers** bedingt ist. In einem Fall, der die Gerichte beschäftigte, hatte ein GmbH-Geschäftsführer die **Abgabenschulden** für die GmbH **übernommen** und diese Zahlungen in seiner **persönlichen Steuererklärung** als **außergewöhnliche Belastung** geltend gemacht. Der **UFS lehnte** in zweiter Instanz die Absetzbarkeit als **außergewöhnliche Belastung** ab, da das Merkmal der **Zwangsläufigkeit** als **Grundvoraussetzung** für eine außer-

gewöhnliche Belastung, bei diesen Zahlungen nicht gegeben sei. Der UFS argumentierte, dass der Abgabenausfall in der **Dispositionsfreiheit** des Geschäftsführers gelegen habe und er die Geschäfte der Gesellschaft auch so hätte führen können, dass kein Abgabenausfall eingetreten wäre. Der **UFS verneinte** sohin die Abzugsfähigkeit dieser Zahlungen als **außergewöhnliche Belastung**.

Der **VwGH** entschied in diesem Fall (GZ 2010/15/0211 vom 22.5.2014), dass der **UFS** bereits **von Amts wegen** hätte prüfen müssen, ob – unter der Voraussetzung, dass keine private Veranlassung besteht – **anstelle von außergewöhnlichen Belastungen Betriebsausgaben** bzw. **Werbungskosten** vorliegen. Der **VwGH betonte** wie schon in einer früheren Entscheidung, dass **Zahlungen** eines **Gesellschafter-Geschäftsführers** einer GmbH aus dem Titel der Haftung für Abgaben **keine nichtabziehbaren Einlagen** in die GmbH darstellen, weil eine solche Haftungsinsprache auch Geschäftsführer treffen kann, die **nicht** an der **Gesellschaft beteiligt** sind. Diese Zahlungen stellen also **Betriebsausgaben** oder **Werbungskosten** dar und zwar **unabhängig** davon, ob der **Geschäftsführer** an der **Gesellschaft beteiligt** ist oder nicht.

BMF-Erlass zur grenzüberschreitenden Arbeitskräftegestellung

Nachdem der **VwGH** im Mai 2013 zu einer bedeutsamen Entscheidung in punkto **grenzüberschreitende Arbeitskräftegestellung** gekommen ist, hat nunmehr das **BMF** in einem **Erlass** (BMF-010221/0362-VI/8/2014 vom 12. Juni 2014) diese **Rechtsprechung umgesetzt und konkretisiert**. Die VwGH-Entscheidung besagt, dass der abkommensrechtliche Begriff „**Arbeitgeber**“ gem. Art. 15 Abs. 2 OECD-Musterabkommen **nach wirtschaftlichem Verständnis auszulegen** ist. Es kommt also aus österreichischer Perspektive für das **Besteuerungsrecht** an den **unselbständigen Einkünften** des überlassenen Arbeitnehmers nicht darauf an, wer der formale Arbeitgeber ist bzw. die Arbeitnehmervergütung auszahlt, sondern wer sie **wirtschaftlich tragen** muss.

Während die österreichische Finanzverwaltung **früher** grundsätzlich der Ansicht war, dass bei grenzüberschreitender Arbeitskräfteüberlassung für die Bestimmung des Arbeitgebers i.S.d. DBA an **zivilrechtliche** bzw. **arbeitsrechtliche Merkmale** anzuknüpfen sei, führt das Abstellen auf den **wirtschaftlichen Arbeitgeber** nunmehr dazu, dass dem **Beschäftigten** (Gestellungsnehmer) und nicht mehr dem Überlasser die **Arbeitgebereigenschaft** zukommt. In Folge zeigt die **183-Tage-Regelung** nur mehr in **Ausnahmefällen** Wirkung – regelmäßig kommt dem **Tätigkeitsstaat** (Beschäftigterstaat) das **Besteuerungsrecht** zu. Von Bedeutung ist, dass sich der Erlass **ausschließlich** auf das **zwischenstaatliche Steuerrecht** bezieht und auch nur auf **reine Passivleistungen** (d.h. die klassische Arbeitskräfteüberlassung) anzuwenden ist. Folglich ist der wirtschaftliche Arbeitgeberbegriff **nicht** für **Aktivleistungen maßgebend** – eine solche Aktivleistung ist beispielsweise anzunehmen, wenn ein Arbeitnehmer für mehrere Wochen zu einer ausländischen Tochtergesellschaft entsendet wird, um dort die Umsetzung einer weltweiten Marketingstrategie zu **überwachen**.

In „**Outbound-Fällen**“ (Entsendung eines österreichischen Arbeitnehmers ins Ausland) **stellt Österreich** die auf die Überlassungstätigkeit entfallenden Einkünfte des Dienstnehmers zur Besteuerung im Tätigkeitsstaat **frei** (unter **Progressionsvorbehalt**), sofern auch der andere Staat der wirtschaftlichen Auslegung des Arbeitgeberbegriffs folgt und von seinem Besteuerungsrecht ausgeht. Für die Steuerfreistellung in Österreich

sollte aus **Dokumentationszwecken** ein **Besteuerungs-nachweis des Beschäftigterstaats** vorgelegt werden. **Alternativ** kann dem Erlass folgend auch dann in Österreich eine Steuerfreistellung erreicht werden, wenn nachgewiesen wird, dass sich durch Anwendung des ausländischen nationalen Rechts **keine Besteuerung** ergibt. Bei Arbeitskräfteüberlassungen nach Österreich („**Inbound-Fälle**“) spielt die **tatsächliche Dauer** nunmehr ebenso **keine Rolle**. Das **Besteuerungsrecht Österreichs** an dem entsprechenden Gehalt für den entsendeten Arbeitnehmer kann entweder durch die **Option zum freiwilligen Lohnsteuerabzug** oder durch die Einbehaltung und Abfuhr einer **20%igen Abzugsteuer** auf die Gestellungsvergütung erfüllt werden (d.h. der österreichische Beschäftigte überweist nur 80% an den ausländischen Überlasser). Die **Abzugsteuer** gilt grundsätzlich **gleichermaßen für die gewerbliche Überlassung** von Personal (zwischen fremden Dritten) wie auch für **Arbeitskräfteüberlassung im Konzern**. Immerhin sieht der Erlass vor, dass bei der Arbeitskräfteüberlassung im Konzern bestimmte Teile der Gestellungsvergütung, wie etwa Lohnnebenkosten, Gemeinkosten und Gewinnaufschlag, aus der Bemessungsgrundlage für die Abzugsteuer **auszuscheiden** sind.

Schließlich behandelt der Erlass noch die **grenzüberschreitende Arbeitskräfteüberlassung** im Verhältnis zu **Deutschland**. Durch die nunmehr diametral geänderte Ansicht Österreichs kommt es zur **Übereinstimmung** mit Deutschland dahingehend, dass die **183-Tage-Regelung** nur für die **gewerbsmäßige Arbeitskräfteüberlassung** gelten soll. Für sonstige Formen der Personalüberlassung, wie etwa im Konzern, gilt, dass das **beschäftigende Unternehmen als Arbeitgeber** im Sinne des DBA anzusehen ist und daher die Dauer der Überlassung für das Besteuerungsrecht keine Rolle spielt.

Positiv ist, dass es durch die geänderte Ansicht der österreichischen Finanzverwaltung hin zum wirtschaftlichen Arbeitgeber vermutlich zu **weniger Qualifikationskonflikten** mit anderen Staaten kommen wird. **Allerdings** ist durch die Eindämmung der 183-Tage-Regelung als Toleranzregelung für kurzfristige Arbeitskräfteüberlassungen sowie durch **zusätzliche Nachweispflichten** ein **erhöhter administrativer Aufwand** für den Steuerpflichtigen zu erwarten.

Befreiung von der Elektrizitätsabgabe für Verbrauch aus eigener Erzeugung mit erneuerbaren Energiequellen

Mit der im Juli beschlossenen **Novellierung des Elektrizitätsabgabegesetzes** wird nunmehr der **Eigenverbrauch** aus **selbst erzeugter elektrischer Energie** aus **erneuerbaren Energiequellen** bis zu einem Ausmaß von 25.000 kWh/Jahr von der **Elektrizitätsabgabe** (15 Cent je kWh) **befreit**. Ziel der Erweiterung der Befreiung ist die **Förderung der umweltfreundlichen Energieerzeugung**. Der Wert von 25.000 kWh/Jahr ist als **Freibetrag** geregelt, so dass bei einem Mehrverbrauch lediglich dieser besteuert wird.

Bisher gab es eine **Freigrenze** - unabhängig vom eingesetzten Energieträger - von lediglich 5.000 kWh/Jahr. Als **begünstigte erneuerbare Energiequellen** gelten dabei vor allem die **Photovoltaik, Wasser, Biogas und Windenergie**. Zur Inanspruchnahme dieses Freibetrages ist allerdings eine Messung der selbst verbrauchten Menge elektrischer Energie erforderlich.

Eine Messung ist nur dann **nicht** notwendig, wenn die tatsächlich mögliche **maximale Erzeugungsmenge** der Anlage pro Jahr die **Grenze** von 25.000 kWh **nicht erreicht**. Dabei ist von der anlagenspezifischen Höchstleistung auszugehen und auf die maximale Erzeugungsmenge pro Jahr umzurechnen. **Parallel** zum **neuen Freibetrag** besteht auch die bisherige **Freigrenze** von 5.000 kWh/Jahr **weiter**, die auch für den Verbrauch aus eigener Energieerzeugung mit **anderen Energieträgern** gilt.

Die Befreiung wird im Zuge der Jahresveranlagung in Abzug gebracht und bezieht sich auf alle Anlagen eines Betriebs. Eine **Verwaltungsvereinfachung** wurde auch in Bezug auf **Bagatellmengen** eingeführt. Ist der monatlich zu entrichtende Steuerbetrag nicht höher als 50 €, so ist die Steuer nicht monatsweise zu entrichten, sondern im Zuge der Jahreserklärung.

Ausbildung zum Coach bei einem Lehrer unter bestimmten Voraussetzungen abzugsfähig

Gerade bei Aufwendungen, die auch zur **Förderung der Persönlichkeit** geeignet sind, legt die Finanzverwaltung regelmäßig einen **strengen Maßstab** an die steuerliche Abzugsfähigkeit, zumal Aufwendungen oder Ausgaben für die **Lebensführung** nicht abgezogen werden dürfen. In einer jüngst ergangenen Entscheidung hat sich der **VwGH** (GZ 2011/15/0068 vom 26.6.2014) mit den Kosten einer **Coaching-Ausbildung** bei einem **Lehrer** an einer Höheren Technischen Lehranstalt befasst. Dabei kam der VwGH zu dem Schluss, dass das **Berufsbild des Lehrers** über die Aufgabe der reinen Wissensvermittlung hinaus **auch persönlichkeitsbildende Komponenten** beinhaltet. Um den darin und allgemein im Lehrberuf gelegenen Anforderungen zu genügen und auch um einer erfolgreichen

Wissensvermittlung gerecht zu werden, sind einschlägige **psychologische Kenntnisse** sinnvoll. Eine Coaching-Ausbildung ist **in erster Linie** auf die Arbeit mit Dritten (Schülern) und deren Begleitung zur Erweiterung deren persönlicher Kompetenzen ausgerichtet und vermittelt Kenntnisse auf den Gebieten des Einzel-, Gruppen- und Teamcoachings. **Nur vereinzelt** waren Kursinhalte feststellbar, die von der **Zielsetzung** her **ausschließlich** auf eine Bereicherung der **Persönlichkeit des Kursteilnehmers** hindeuten. Art und Umfang dieser Module waren jedoch nach Ansicht des VwGH von **untergeordneter Bedeutung**, so dass **insgesamt** die Geltendmachung der Ausbildungskosten (Kursteilnahmegebühren und Fahrtspesen) als **Werbungskosten** zulässig ist.